

Amöneburger Blätter

BEITRÄGE UND MITTEILUNGEN DES AMÖNEBURGER MUSEUMS
ZUR GESCHICHTE , LANDSCHAFT UND VOLKSKUNDE

1.Jahrgang

Heft 3

3.Quartal 1987

Vor 225 Jahren :

DAS GEFECHT AN DER BRÜCKER MÜHLE (21.Sept.1762)

Am 21.Sept.1762 sind es genau 225 Jahre her, daß sich an der Brücker Mühle französische Truppen mit den Verbündeten des Preußenkönigs Friedrichs II.(des Großen) eines der blutigsten Gefechte des 7jährigen Krieges(1756-63) lieferten.

Am Ende dieser fast 14stündigen Auseinandersetzung hatten 527 Soldaten den Tod gefunden;weitere 1363 waren zum Teil schwer verwundet,19 wurden vermißt.

Noch heute lassen sich im Umfeld von Brücker Mühle und Brücker Wirtshaus die Spuren dieses Gefechts an verschiedenen Stellen nachweisen.-

Wie aber kam es dazu? Die Ursachen reichen zurück in die Jahre 1741-45,als Friedrich von Preußen das bis dahin österreichische Schlesien nach zwei Kriegen mit Preußen vereinigte.Im Frieden zu Dresden 1745 bestätigte Österreich zwar die Abtretung,fand sich aber mit dem Verlust Schlesiens nicht ab.In der Person der Kaiserin Maria Theresia fand der Preußenkönig eine konsequente Gegnerin. Beide Seiten bemühten sich früh um Verbündete.Österreich gewann zunächst das bis dahin auf preußischer Seite stehende Frankreich;weiterhin traten bald Rußland, später auch Sachsen und Schweden auf österreichische Seite.

In dieser nahezu ausweglosen Situation suchte der Preußenkönig Unterstützung bei den Engländern,denn diese standen mit den Franzosen im Krieg um die Vorherrschaft in Nordamerika.Außerdem fürchteten sie durch das französische Eingreifen in Deutschland um ihr Kurfürstentum Hannover.Am 16.Jan.1756 kam es deswegen in Westminster zu einer britisch-preußischen Übereinkunft,durch die Friedrich II.das Versprechen abgab,Hannover gegen französische Angriffe zu verteidigen.Die Engländer sagten nicht nur Unterstützungsgelder zu,sondern stellten auch eine Armee auf, die sich aus Truppen von Hannover,Hessen-Kassel,Braunschweig und Sachsen-Gotha zusammensetzte;dazu gehörten zeitweise auch englische Truppenteile sowie ein kleines preußisches Kavalleriekorps.Den Oberbefehl über diese Alliierten

erhielt der Schwager Friedrichs II., Herzog Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel. Er bekam die Aufgabe, die zahlenmäßig weit größere französische Armee von Preußen (und Hannover) fernzuhalten, während der Preußenkönig gegen die anderen Gegner im Osten auf sich allein gestellt war.

So standen die Fronten, als der Krieg im Jahre 1756 begann.

Die nachfolgenden Truppenbewegungen und kriegerischen Auseinandersetzungen lassen sich rückschauend durch ein laufendes Hin und Her der verschiedensten Truppenteile beider Armeen kennzeichnen. Die einzelnen Operationen verliefen zumeist entsprechend dem Relief der hessischen Senkenlandschaft von Nord nach Süd oder umgekehrt und berührten somit unseren Raum in besonderer Weise. In der Zeit vom Juli 1756 bis Ende 1761 sah das Amöneburger Becken mehr als 20 verschiedene Operationen in Form von Truppendurchzügen und Kriegshandlungen, verbunden mit Einquartierungen, Besatzungen und Feldlagern, ganz abgesehen von den erheblichen Natural- und Geldleistungen sowie laufenden Fahr- und Spanndiensten. (1)

Nach der Winterpause 1761/62 nahmen die Auseinandersetzungen im Frühsommer 1762 ihren Fortgang. Zu diesem Zeitpunkt bestand die französische Hauptmacht aus 2 Armeen, eine kleinere von etwa 40 000 Mann unter Prinz Condé stand bei Wesel am Niederrhein, die größere von rund 100 000 Mann unter Graf d'Estrées und Fürst Soubise im Raume Kassel.

Am 18. Juni ließ Herzog Ferdinand seine Armee nördlich der Diemel aufstellung nehmen und befahl für den 24. Juni den Übergang über den Fluß. In der Schlacht bei Wilhelmstal nördl. von Kassel erlitten die Franzosen eine empfindliche Niederlage; sie zogen ihre Truppen auf Kassel zurück und rückten vor den angreifenden Alliierten weiter nach Süden. Lediglich Kassel wurde besetzt gehalten. Weiterhin verblieben Teile der französischen Armee an der unteren Fulda, die jedoch am 23. Juli bei Speele und Lutterberg geschlagen wurden.

Bis dahin hatten sich die Franzosen weiter nach Süden zurückgezogen. Am 17. Juli standen die Truppen des Generals Rochambeau bei Neustadt, am 18. Juli bei Homberg/Ohm. Die Alliierten folgten ihnen auf dem Fuß. Schon am Nachmittag des 18. Juli rückten 2 Schwadronen in Amöneburg ein; einen Tag später stand das gesamte Korps des Generals Luckner bei Kirchhain; weitere Kavallerie-Einheiten drangen ins südliche Ohmtal und den Ebsdorfer Grund vor. Sie zogen sich jedoch nach wenigen Tagen wieder bis Rauschenberg zurück, da französische Kavallerie wieder im Ohmtal aufkreuzte. Am 23. Juli marschierte das Korps des Marquis de Rochambeau in Richtung Ziegenhain, um sich in der Schwalmgegend mit der noch immer hier stehenden französischen Hauptarmee zu vereinigen. In den folgenden Tagen und Wochen wurde unser Gebiet immer wieder von Patrouillen beider Seiten berührt.

In der Schwalmgegend wollten die Franzosen aber auch die noch immer am Niederrhein stehende Armee des Generals Condé mit der Hauptarmee zusammenführen. Dieser hatte mittlerweile den Befehl erhalten, seine Truppen nach Hessen zu führen und suchte über Herborn-Giessen zur Hauptarmee vorzustoßen. Diese Pläne wurden jedoch durchkreuzt. Schon am 8. August hatten Teile der Alliierten das gesamte rechte Ohmufer und sämtliche Brücken besetzt, so daß die Franzosen sich veranlaßt sahen, die Vereinigung ihrer Truppen weiter südlich durchzuführen. Sie zogen sich über Melsungen bis in die Gegend von Büdingen und Gelnhausen zurück, hielten aber Kassel und Ziegenhain weiter besetzt.

Herzog Ferdinand versuchte nun mit aller Macht, die französischen Vereinigungspläne zu verhindern und sandte die Generäle Bock und Luckner zur Verstärkung der alliierten Truppen ins Ohmtal. Am 21. August setzten die Truppenteile ihren Vormarsch durch den Ebsdorfer Grund fort, um sich mit den Kontingenten des Erbprinzen von Braunschweig bei Burggemünden zu vereinigen. Der Angriff gegen Condé sollte bei Grünberg erfolgen. Bis dahin rückten weitere alliierten Brigaden in Richtung Lich vor.

Am 25. August kam es bei Grüningen südlich von Giessen zu einem Gefecht, das jedoch mit der Niederlage und starken Verlusten der Alliierten endete. Ein weiterer Angriff am 30. August am Johannisberg bei Nauheim brachte ebenfalls keinen Erfolg. Am gleichen Tage konnten die Franzosen bei Friedberg ihre Armeen vereinigen rüsteten nunmehr zum Vormarsch.

Gegenüber dieser Übermacht zogen sich die Alliierten zurück und besetzten bis zum 11. September das gesamte rechte Ohmufer von Burggemünden bis Cölbe.

Die Truppenteile links der Ohm wurden abgezogen und nach Homberg/Ohm sowie in die Gegend von Neustadt verlegt. Lediglich das 3. Bataillon der englischen Garde unter Hauptmann von Kruse hielt Amöneburg weiter besetzt und hielt damit einen ausgezeichneten Beobachtungspunkt über die zu erwartenden französischen Operationen in der Hand.

Am 8. Sept. standen die Franzosen bereits bei Grünberg, Herzog Ferdinand am 9. Sept. mit seinem Hauptquartier in Schweinsberg. Die Franzosen drangen weiter nach Norden vor und folgten die Alliierten bis Marburg, um von hier aus über Wetter und Frankenberg den Weg auf das von ihnen besetzte Kassel zu nehmen. Die Alliierten vereitelten jedoch am 15. Sept. diesen Plan und warfen die Franzosen zwischen Cölbe und Goßfelden wieder hinter die Lahn zurück.

Der nächste Versuch, den Vormarsch nach Norden zu erzwingen, konzentrierte sich dann auf den Ohmübergang an der Brücker Mühle dicht östlich der Amöneburg, wo sich am 21. Sept. 1762 ein verlustreiches Gefecht entwickelte.

Am Tage vor dem Gefecht hatten die Alliierten folgende Ausgangsstellungen: Der äußerste rechte Flügel stand bei Warzenbach-Wetter, die Hauptarmee zwischen Wetter und Schönstadt. Gegen den linken Flügel der Franzosen stand Lord Granby, verstärkt durch die hessischen Regimenter v. Gilsa und v. d. Malsburg; die hessische Artillerie befand sich zwischen Schönstadt und Stausebach.

Östlich der Brücker Mühle stand General Hardenberg mit 6 Bataillonen, 8 Eskadronen und 6 schweren Geschützen, die durch ein weiteres Bataillon und 3 Eskadronen bei Kirchhain unterstützt werden konnten. (2) Zur Sicherung der Ohmbrücke hatten die Alliierten etwa 150 m links des Weges von der Brücker Mühle zur Ziegelhütte eine zweiflankige Schanze aufgeworfen, deren Brustwehr knapp 1 m hoch wie stark war. Sie wurde mit 200 Mann des hannoverschen Regiments v. Estorff unter dem Kommando des Oberstleutnants Wense besetzt. Außerdem hatten sich in einem zur Mühle gehörenden Holzhaus ein Unteroffizier und 12 Mann verschanzt; die Brücke selbst war mit Erdwerk, Balken und Steinen verbarrikadiert.

Eine weitere Schanze befand sich auf der Höhe des Ransberges etwas oberhalb des Galgens, die mit 6 Kanonen (Bücker 6-Pfünder) unter General Zastrow bestückt war; letzterer hatte das Kommando für den erkrankten Hardenberg übernommen. Die übrigen Truppen wie Infanterie und Kavallerie waren weiter ostwärts hinter den Höhen des Ransberges und des Warthügels bei Rüdighelm postiert.

Der äußerste linke Flügel der alliierten Armee befand sich bei Homberg/Ohm. Er bestand aus einem Bataillon und 4 Eskadronen sowie 2 Jägerbrigaden unter General Freytag. General Wangenheim stand mit 7 Bataillonen und 6 Eskadronen bei Dannenrod, General Winzigerode mit den hessischen Jägern bei Schweinsberg. Außerdem besaßen die Alliierten Amöneburg mit etwa 600 Mann unter Hauptmann v. Kruse.-

Dagegen befand sich die Hauptmacht der Franzosen bei Schönbach, das Hauptquartier in Bauerbach. Die Truppen des Prinzen Condé standen rechts der Lahn bei Wehrda, der mit den Franzosen verbündete Prinz Xaver von Sachsen westlich von Homberg und General Castries um Amöneburg bis zum Ohmübergang.

In der Nacht zum 21. September errichteten die Franzosen auf der Gegenseite der Brücke eine Reihe laufgrabenähnlicher Stellungen und Verschanzungen. Von hier aus nahm die Infanterie die auf der anderen Brückenseite liegende Schanze unter Beschuß. Alle diese Arbeiten waren durch einen dichten Nebel begünstigt worden.

Die französischen Kanonen standen oberhalb dieser Stellungen am Ostabhang des Berges und konnten von hier aus nicht nur die hinter der Brücke liegende Schanze, sondern auch die Artilleriestellungen der Verbündeten unter Beschuß nehmen.

Außerdem hatten die Franzosen auf der Westseite des Bergmassivs (am Helsgründer Weg) eine Batteriestellung installiert, von der aus die Stadt und das Schloß beschossen werden konnten. Der größte Teil der französischen Armee um Amöneburg war auf die Flur- und Ortsbereiche von Kleinseelheim bis Erfurtshausen verteilt.

Bereits am Abend des 20. Sept. begannen die Franzosen damit, Stadt und Schloß unter starken Beschuß zu nehmen.-

Am folgenden Morgen setzte das Geschützfeuer auf die Mauern des Schlosses schon um 5 Uhr ein.

Gegen 6 Uhr eröffneten sie das Geschütz- und Gewehrfeuer auf die Brücke und die vor dieser liegende Schanze von Oberstleutnant Wense. (Vgl. beil. Gefechtsplan Nr. 1). Schon bald waren die Brückenbarrikaden so beschädigt, daß sich ein früher Erfolg der Franzosen anzubahnen schien. Doch leistete die Schanzenbesatzung zähen Widerstand. Als sich die Franzosen zum Sturm der Brücke anschickten, griff General Zastrow in das Kampfgeschehen ein und belegte das gesamte Brückengelände mit dichtem Kartätschenhagel (vgl. Plan Nr. 4); ein Überschreiten der Brücke war dadurch unmöglich. Bald erhielt auch Herzog Ferdinand die Meldung Zastrows über die Vorgänge unterhalb Amöneburgs und begab sich sofort an Ort und Stelle. Kurz vorher setzte er die Hälfte seines Geschützparkes von Stausebach nach Kirchhain in Marsch.

Als der dichte Nebel gesunken war und die gegnerischen Stellungen deutlich sichtbar wurden, da eröffneten die Franzosen das Feuer auf die Stellungen Zastrows und das östliche Brückengelände. Daraufhin zog sich die Besatzung aus den Mühlegebäuden zurück. Auch Zastrow mußte seine Bataillone etwas zurücknehmen und neu formieren.

Gegen 8 Uhr war Lord Granby mit seinem Korps und 6 hessischen Zwölfpfündern von der Höhe bei Kirchhain auf dem Kampfplatz angekommen. Die Geschütze wurden am Rande des Brücker Waldes und auf der Höhe oberhalb der Ziegelhütte aufgestellt. (vgl. Plan Nr. 3) Hinter der Ziegelhütte selbst waren 2 hessische Haubitzen plaziert, welche die feindlichen Infanteriestellungen sowie das Mühlegebäude beschossen. (vgl. Plan Nr. 2)

Mehrere Versuche der Franzosen, im Sturmangriff die Brücke zu nehmen, wurden abgeschlagen. Inzwischen hatte man Oberstleutnant Wense abgelöst, aber auch die neue Besatzung der Schanze kämpfte mit zäher Verbissenheit. Schon nahte der Mittag, und noch immer war den Franzosen das Überschreiten der Brücke nicht geglückt. Auch die Lage der Verteidigung wurde immer bedrohlicher, denn inzwischen waren von den 12 Geschützen bereits 3 Zwölfpfünder zerschossen; bei den anderen stellte sich Munitionsmangel ein.

Gegen 3 Uhr nachmittags trafen weitere 6 hessische Zwölfpfünder auf dem Schlachtfeld ein; es waren die, die man erst am Morgen desselben Tages zu General Wangenheim auf die Höhe bei Homberg/Ohm beordert hatte und die dort abgezogen wurden. Sie wurden ebenfalls auf dem Ransberg, und zwar etwas südlich des Galgens aufgestellt. (vgl. Plan Nr. 5)

Zwischendurch wurde die Besatzung der vor der Brücke liegenden Schanze laufend durch neue Kräfte ersetzt, denn der Kampf hatte am Nachmittag an Heftigkeit zugenommen. Mittlerweile waren auch 3 Bataillone englischer Garde und 2 Bataillone Bergschotten auf dem Kampfplatz erschienen; sie wurden sofort in den Kampf geworfen. Aber auch die Franzosen hatten auf der Gegenseite durch das Erscheinen des Prinzen Xaver von Sachsen von Homberg aus bedeutende Verstärkung erhalten. Gegen 5 Uhr mußten die 6 Bückenburger Sechspfünder auf dem Ransberg gegen 6 hannoversche Zwölfpfünder ausgetauscht werden, weil die Munition aufgebraucht war. (vgl. Plan Nr. 4)

Um die gleiche Zeit trafen auch die beiden hessischen Regimenter von Gilsa und von der Malsburg auf dem Schlachtfeld ein und wurden zur Ablösung in der nahe der Brücke liegende Schanze eingeteilt. Zwischenzeitlich hatten alle Bataillone Zastrows und auch Teile von Granbys Truppen einmal ihren Posten in der Schanze eingenommen. Auch die Franzosen hatten dauernd abgelöst. Zuerst wurde eine Abteilung des Regiments von Gilsa in die vom Kugelhagel zerschossene Schanze beordert. Um unnötige Verluste zu vermeiden, ließ man die Abteilungen nicht mehr in der üblichen geschlossenen Formation marschieren, sondern einzeln zur Schanze hinüberlaufen.

Mittlerweile nahte der Abend, und noch immer standen die Fronten unverändert. Da bliesen die Franzosen zum Sturm und richteten ihre ganze Kraft gegen die hinter der Brücke liegende Schanze, die nunmehr das Regiment von der Malsburg verteidigte. Bald war das aufgeworfene Erdwerk bis auf Kniehöhe hinweggefegt, da türmten die Verteidiger die Leichen ihrer gefallenen Kameraden auf, um hinter diesen Schutz zu finden.

Verbittert ging der Kampf weiter. Schließlich drag gegen 7 Uhr abends eine französische Kompanie trotz heftigen Gegenfeuers über die Brücke bis dicht gegen die Schanze vor, doch brach der Angriff hier vollends zusammen; die Franzosen wichen zurück.

Damit gaben sie jeden Versuch auf, und gegen 18 Uhr war der Kampf vorbei; er hatte 14 Stunden gedauert, und etwa 10 000 Kanonenschüsse waren gefallen.

Die der Brücke am nächsten stehenden alliierten Truppen, die Korps Zastrow und Granby, verbrachten die Nacht im Biwak; Herzog Ferdinand übernachtete in der Brücker Mühle, aus der sich die Franzosen zurückgezogen hatten.

Das 14stündige Gefecht an der Ohmbrücke hatte beide Seiten beträchtliche Opfer gekostet.

Die Franzosen hatten an Verlusten: Gefallene: 350 Soldaten und 8 Offiziere

Verwundete: 730 Soldaten und 77 Offiziere.

Die Verluste der Alliierten betragen an Gefallenen 158 Soldaten und Unteroffiziere sowie 11 Offiziere, an Verwundeten 534 Soldaten und Unteroffiziere sowie 22 Offiziere.

Daraus ergeben sich an Gesamtverlusten 527 Gefallene und 1363 Verwundete sowie 19 Vermißte.-

Von den Franzosen wissen wir, daß ihre Verwundeten bis nach Roßdorf transportiert und in dortigen Scheunen, insbesondere in der Zehntscheune, behandelt wurden. Die hier Verstorbenen sind in einem Massengrab an der südlichen Kirchhofsmauer des dortigen Wehrkirchhofes beerdigt worden. (3)

Über die Opfer der Alliierten finden sich dagegen keine entsprechenden Anhaltspunkte. Der größte Teil der Gefallenen beider Seiten scheint jedoch im Umfeld des Schlachtfeldes bestattet worden zu sein. Darauf deuten zumindest eine Reihe von Skelettfunden beim Bau der Ohmtalbahn (1899-1901) westlich des Brückengeländes, und damit auf die französische Seite hin.

Über den Ablauf der Schlacht haben wir auch einen Augenzeugenbericht; er stammt von Ernst Wilhelm Spier, Unteroffizier der Bückeburger Artillerie auf dem Ransberg. Er schreibt: "Bey Amöneburg da haben wir ein scharmüzzel (Gefecht) gehabt, schlimmer wie eine Patalge (Bataille) sein kan. Der ging an des morgens wie es noch nicht dag war, da feuerten die französgen Canonier immer kreuzweis über uns, und wir taten nicht einen schuß biß es Tag war, das wir sehen konnten. Da fingen wir auch an zu canonieren mit 8 sechs Pfündigen und 2 dreipfündigen Canonen. An der Brücke 2 3pfündige Canonen waren hannöversche Canonier, die acht 6pfündigen waren besetzt mit Bückeburger Canonier. Da taten wir unsere schuldigkeit, den ganzen dag gefeuert mit Canonen. Und eine Schantze, da kam alle halbe stunde ein frisch Regiment hinein, sonst verbrennen sie die finger an den gewehre. Die anderen infantry lägten sich auf die Erde und wurden doch Todt geschossen; und nicht aufgehört zu feuern bis wieder in die Nacht, daß wir einander nicht mehr sehen konnten; da machten sie beiderseit stillestand den andern dag, daß wir die Todten in die Erde kriegten. Ach was Menschen, Beine, Arme und Füße liegen da begraben.

So sie in die Schanze marschierten, als auch alle die größten Leute die Köpfe abgeschossen. Den Tag hatten die franzosen 100 Canonier verlohren; ich habe aber keinen mundt foll brodt geschmecket. Kein einziger wich; ich hatte den rechten Flügel mit meiner Canonen und wurde doch nur einer Todt geschossen, Drinckuß, und 4 plissiert (verwundet), das waren 5 Mann. Da fehlten mich die Leute; so bat ich den Obristen, sie möchten mir doch mit 5 Mann helfen. Die trugen mir munition zu, daß ich immer in feuer bleiben konnte, sonst hätten sie sich und meine Kanone kurz und klein geschossen.

Wir hatten sie 11 Cannonen auch plissiert mit unsere 10 Canonen, 8 sechspfündige und 2 dreypfündige.

(Verlust seiner Leute): 1. Drinckfuß tod

2. Stahlhut plissiert, ist in hospital gestorben

3. Pompadör Fischer 2 Rippen abgeschossen

4. Aldag ein Auge verloren; das die Kugeln so in die Erde schlügen, und die Steine schlügen ihm den hudt von Kop und aus den Kop das auge

5. Heine schlägt eine Kugel bey (de) beine her, daß er mit dem wisger (Wischer) unter die Canone fiel. Kam wieder in kurzem, und ein steif Bein hatte er in hospital behalten.

Am linken Flügel bey Amöneburg da haben wir einen Stückjunker (Fahnenjunker der Artillerie) verlohren, der hieß Schnetler, und die franzosen so viel. Und sie kamen mit ihre Artillrie so stark an, wir brauchten keine schüsse umsonst zu thun; unser Kernschüsse die taten Affekten (die hatten Wirkung). Ich als Feuerwerker hatte immer genug im Gesicht zu thun, so viel erde und Grand (Kies, Steinsplitter) kahm uns ins gesicht, die Kugeln immer in die Erde. Wir stunden am Berge und sie auch; wir brauchten keine Visierschüsse, immer Kernschüsse. Auf den Platz stunden wir noch acht Tage, da kriechten die Franzosen den Frieden. Ueber acht Tage, da kriechten wir auch von Engelandt auß London friede mit einem Waffenstillstand; da gingen wir ein zum andern... (5)

Während des Gefechtes an der Brucker Mühle hatte die am Helsgründer Weg in Stellung gebrachte französische Batterie (Vgl. Plan „B“) die Beschießung Amöneburgs den ganzen Tag über fortgesetzt. Am Nachmittag des 21. Sept. war eine etwa 12 bis 13 m breite Bresche in

in die westliche Schloßmauer geschossen; 3 Türme und der nach Westen gerichtete Teil des Schlosses lagen größtenteils in Trümmern. Nun versuchten die Franzosen mit 5 Bataillonen den Sturmangriff; dieser wurde aber abgeschlagen. Ein zweiter Versuch erfolgte dann gegen 10 Uhr abends. Am Westhang des Berges hatte sich in der Dunkelheit den Bataillon vom Gollgarten aus hochgeschlichen; zur Kennzeichnung waren die weißen Hemden über die Uniform gezogen worden. Vom Schloß herunter war nichts zu hören. In der Annahme, die Verteidiger hätten im Schutze der Dunkelheit Schloß und Stadt verlassen, formierte man eine Kompanie zum Angriff. Als die ersten Soldaten durch die Mauerbresche in den Schloßzwinger einstürmten, peitschten Schüsse aus den offenen Fenstern des Schlosses. Die Franzosen erwiderten zwar sofort das Feuer, kamen aber nicht mehr zum Laden, da die Verteidiger auf Anordnung ihres Kommandanten nacheinander schossen und einer dem anderen hinter den Fenstern Platz machten. Verzweifelt suchten die Angreifer das Schloß zu stürmen, doch hatte Hauptmann Kruse die einzige vom Zwinger zum Schloß führende Türe (zwischen Lang- und Stallbau) verrammeln lassen. So blieb nur der Rückzug.

Insgesamt hatte das Unternehmen 65 Tote gekostet; 2 Offiziere und 53 Mann wurden gefangen genommen, nachdem der verzweifelte Sturm bis fast 1 Uhr in der Nacht gedauert hatte. Am folgenden Morgen sah man die Leichen der gefallenen Franzosen am Westhang des Bergmassivs liegen; sie wurden später entlang der westlichen Stadtmauer beerdigt. Im Sommer d. J. 1958 entdeckten Amöneburger Schulkinder dicht außerhalb der Mauer 4 auf dem Bauch liegende Skelette mit Schußbrüchen, die nach den Uniformknöpfen als gefallene Franzosen identifiziert werden konnten. (6)

Auch über diesen französischen Sturmangriff gibt es einen Augenzeugenbericht; er stammt von einem französischen Offizier aus der Batterie-Stellung westlich des Berges und lautet wie folgt: "Ich bekam den Befehl, den Feind aus dem Städtchen (Amöneburg) zu drängen und diesem den jenseitigen Übergang gänzlich abzuschneiden. Es glückte mir, mein Geschütz in einer Nacht bis auf die ersten Äcker am Fuße des Berges vorzuschieben, woselbst ich vor dem Feuer des Berges vollkommen sicher war. Bei Anbruch des Tages ließ ich mein Geschütz auf einen Turm, der sich an der äußeren Mauer des Schlosses befand, spielen. Das Feuer war so wirksam, daß der Turm bald zusammenstürzte. Gegen Abend war die Sohle der Schloßgebäude sichtbar und die Bresche zum Sturme hinlänglich groß. Währenddessen erfolgte kein Angriff, kein Schuß vom Feinde. Wer sollte nicht glauben, derselbe habe sich jenseits des Berges hinabgeschlichen und sich über die Brücke der Ohm in Sicherheit gebracht? Die Nacht brach herein, ich glaube, es war die finsterste in meinem Leben; die ganze Natur schien zu schlafen; nicht die geringste Bewegung gewahrte man. Da drangen einige junge Franzosen in mich, sie bei der Dunkelheit einen Sturm wagen zu lassen. Ich ließ es geschehen. Sie gingen - und keiner kam wieder.

Um sich einander kenntlich zu machen, verabredeten sie sich, ihre Hemden über die Uniformen zu ziehen; und dies gerade verriet sie dem im Schloß verborgenen Feinde.

Kaum waren sie in die Bresche getreten, als sie vom Feinde mit einem heftigen Gewehrfeuer empfangen wurden. Am Morgen fand man sie in ihren Hemden tot am Berge." (7)

Am Vormittag des 22. September richteten die Franzosen neue Batteriestellungen zum Beschuß der Stadt ein; laufend wurde neue Munition herangeschafft. Da sie in Erfahrung gebracht hatten, daß die Verteidiger im herrschaftlichen Fruchtspeicher südlich der Kirche ein Lazarett mit geringer Bewachung eingerichtet hatten, legten sie durch den Eichelhain bis dicht vor die Stadtmauer einen Laufgraben an. Hier befand sich ein zugemauertes Pförtchen, welches leicht zu übersteigen war. Eine Aufforderung des Prinzen Xaver, die Stadt zu übergeben, lehnte Hauptmann von Kruse zunächst ab. Als dann die Angreifer 15 Bataillone zu einem dritten Sturm formierten, nahm er die Kapitulation an, zumal sich Munitionsmangel bemerkbar machte.

Etwas anders klingt dagegen der weitere Bericht des obengenannten französischen Offiziers; er schreibt dazu: "Da jedoch der Feind nicht im Besitze des Städtchens bleiben durfte und ich in Erfahrung brachte, daß er in einem herrschaftlichen Fruchtgebäude ein Lazarett angelegt, weshalb sich nur eine kleine Bedeckung daselbst vorfinde, eröffnete ich einen Laufgraben über eine Wüstung am Berge durch eine kleine Eichenholz-Anlage, welche bis vor die Mauer reichte, in dessen Nähe das Fruchtgebäude stand. In der Mauer schien ein Pförtchen gewesen, das frisch vermauert und leicht zu übersteigen war. Als es dunkelte, überstiegen wir die Mauer, kamen unerwartet an die Türe des Lazarettes, hoben den wachhabenden Posten auf und ließen alle Feinde über die Klinge springen. Nur wenige entkamen durch die Flucht. Sie wurden verfolgt und retteten sich über die durch eine starke Wache gedeckte Ohmbrücke. Einige nur hatten sich im Brücker Wirtshaus in einer ziemlich verborgenen Kammer versteckt, und da sie hier vorgefunden, sich zur Wehr setzten, wurden sie zusammengehauen, so daß ihr Blut Decke und Wände bespritzte". (7)

Nach anderen Quellen wurde Amöneburg den Franzosen übergeben. Hauptmann von Kruse zog am Abend des 22. September mit der gesamten Besatzung von 11 Offizieren und 553 Mann durch das Lindauer Tor aus der Stadt, nachdem den Gefangenen entlassen worden waren. Gemäß der zwischen beiden Armeen bestehenden Vereinbarung über die Kriegsgefangenen wurde die Besatzung dem alliierten Heer jenseits der Ohm zugeführt.

Während der französischen Belagerung hatte die Besatzung 25 Mann verloren, 17 waren zum Teil schwer verwundet.

Amöneburg wurde daraufhin von französischen Truppen besetzt.-

Die gegnerischen Truppen verblieben in der Folgezeit größtenteils in ihren Stellungen beiderseits der Ohm und beobachteten sich gegenseitig. Am 3. November 1762 schlossen England und Frankreich zu Fontainebleau einen Vorfrieden, von dem die französische Generalität am 7. November Kenntnis erhielt und Herzog Ferdinand darüber in Kenntnis setzte. Gleichzeitig schlug sie den Abschluß eines Waffenstillstandes vor, weswegen es einen Tag später zu einer Unterredung beider Parteien im Brücker Wirtshaus kam. Diese verlief jedoch ohne Ergebnis.

Eine knappe Woche später, am 14. November, erhielt endlich Herzog Ferdinand vom englischen König Georg III. die Vollmacht, mit den Franzosen einen Waffenstillstand auszuhandeln.

Am Nachmittag des 15. November trafen sich auf Einladung der französischen Marschälle die Heerführer beider Seiten im Brücker Wirtshaus und schlossen Waffenstillstand. Er wurde von Herzog Ferdinand v. Braunschweig und den Marschällen d'Estrées und de Soubise unterzeichnet. Danach gaben diese der alliierten Generalität ein Essen, und zwar in einem Raum, dessen östliche Wand durch das Gefecht von etwa 60 Kanonenschüssen durchlöchert war.

Noch heute sind an der östlichen Giebelseite des im Jahre 1752 errichteten Brücker Wirtshauses an zwei Stellen des Balkenwerks Kanonenkugeleinschläge erkennbar.-

Die französische Artillerie rückte noch am gleichen Tage, die retslichen Truppen erst am nächsten Tage ab. Die Truppen der Verbündeten räumten erst zwischen dem 17. und 22. November das Feld und lösten sich Anfang Dezember auf, nachdem Ferdinand von Braunschweig den Oberbefehl niedergelegt hatte.

Nach Abschluß der Verhandlungen, so berichtet die Überlieferung, stifteten die Feldherren beider Seiten eine beachtliche Summe zur Wiederherstellung des stark mitgenommenen Brücker Wirtshauses. Davon blieben noch ungefähr 300 Taler übrig, mit denen man später die Errichtung des auf dem Hofe stehenden Denkmals finanziert habe. Diese Überlieferung ist aber historisch nicht nachweisbar.

Tatsache ist, daß schon kurze Zeit nach dem Waffenstillstand das Frankfurter Journal sowie auch die Lippstädter Zeitung ein Vorhaben meldeten, bei der Brücker Mühle ein Denkmal zu errichten; auch die Inschrift wird hier bereits mitgeteilt, lautete aber etwas anders als die heute sichtbare. Jedenfalls ist das Denkmal dann bald errichtet und auch mit Spenden finanziert worden, denn aus keiner der derzeitigen Rechnungen geht irgendein Anhaltspunkt hervor. So ist auch das genaue Jahr der Errichtung nicht bekannt. Nach anderen Quellen(8) soll es erst nach 1778, aber noch im 18. Jh. errichtet worden sein.

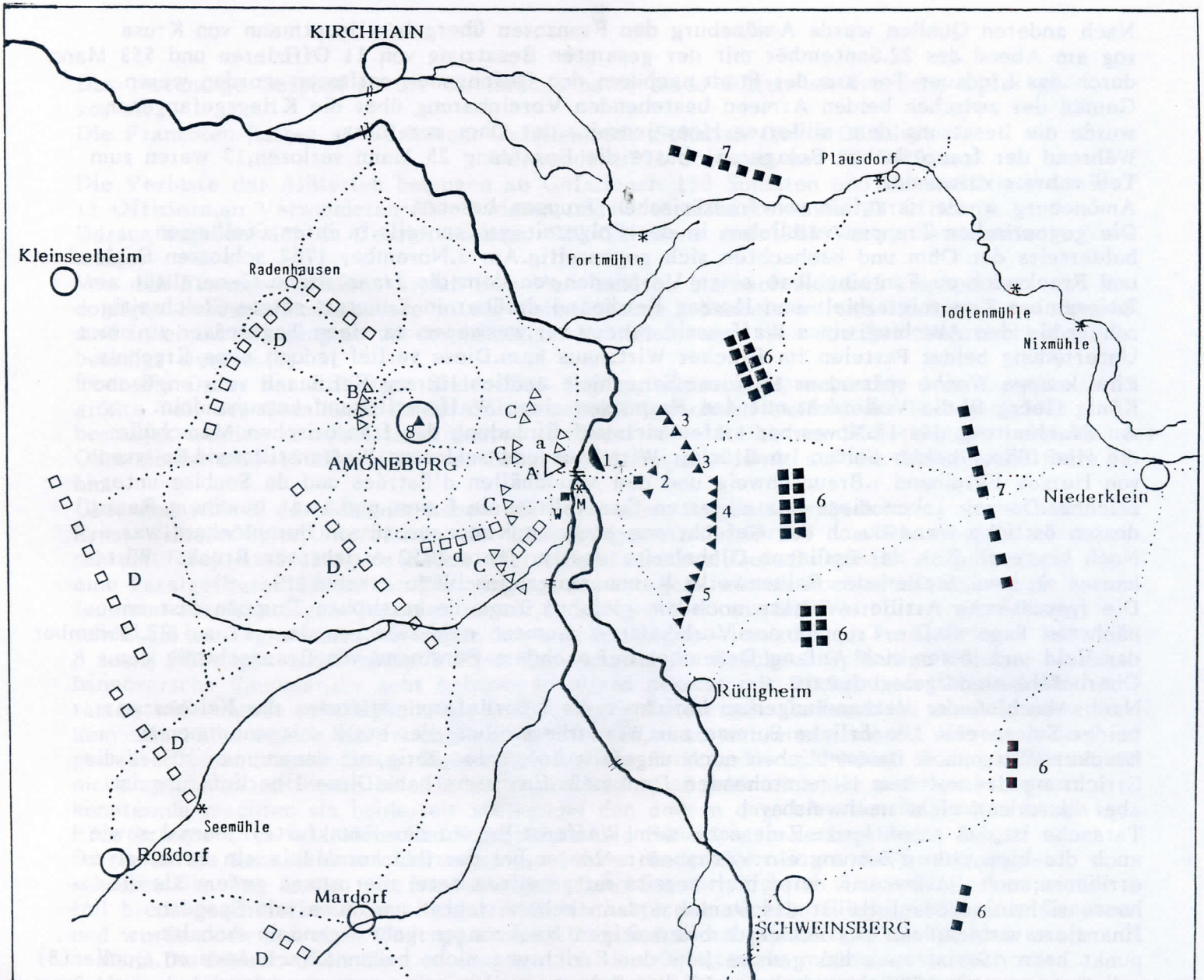
Dieser sog. "Friedensstein", wie der Volksmund das Denkmal bezeichnet, wurde von Steinmetzen aus Schröck errichtet; er besitzt eine Höhe von ca. 8,50 m und eine Sockelbreite von 1,50 m. Unter dem altfranzösischen Wappen auf der nach Westen gewandten Seite des Sockels (die Stellung entspricht der Schlachtordnung) steht die lateinische Inschrift: Pro Gallia Marescalli d'Estrées et de Soubise Gallici exercitus duces. (Für Frankreich die Marschälle d'Estrées und de Soubise, Führer des französischen Heeres).

Unter dem englischen Wappen auf der Ostseite stehen die Worte: Pro Britannia Ferdinandus dux Brunswicensis foederatis legionibus imperans. (Für England Herzog Ferdinand von Braunschweig, Befehlshaber der verbündeten Truppen).

Über den Wappen auf beiden Seiten befindet sich jeweils die gleiche Inschrift: Martis furore quassata Ducum foedera exceptit Mutua pietate resurgit Anno salutis MDCCLXII. (Durch die Wut des Krieges beschädigt sah (dieses Haus, dieser Ort) die Verträge der Heerführer und erstand wieder aus dem Pflichtgefühl beider Parteien im Jahre des Heils 1762). Noch heute erinnern zahlreiche Spuren an das blutige Gefecht. So zeigen sich an den Sandsteinen der Ohmbrücke an vielen Stellen die Vertiefungen der Einschläge der Geschützmunition.

Nicht selten finden sich auf beiden Seiten des ehemaligen Gefechtsfeldes Kanonenkugeln. Im Gastzimmer des Brücker Wirtshauses ist eine kleine Sammlung für die Besucher aufgebaut; ein Schlachtplan informiert über den Gefechtsverlauf; darüber hängen die Bildnisse der Heerführer. Ein eigenes Faltblatt gibt vertiefende Hinweise. Dazu treten Hinweistafeln im Umfeld des Brückengeländes.- Am instruktivsten ist jedoch ein farbig ausgestaltetes Diorama im Amöneburger Museum, in dem durch insgesamt 734 bemalte Zinnfiguren die Schlacht an der Brücker Mühle überschaubar dargestellt ist.-

Die Schlacht an der Brücker Mühle - Übersichtsplan :



Erklärungen :

- 1 : Schanze der Alliierten östlich der Ohmbrücke
- 2 : Zwei hess. Haubitzen hinter der Ziegelhütte, welche die französ. Stellungen A, a und d "beparfen".
- 3 : Sechs hess. 12-Pfünder, die nachts aus dem Lager bei Stausebach zunächst nach Kirchhain, um 8 Uhr aber nach hier plaziert wurden.
- 4 : Sechs Bückeburger 6-Pfünder, die gegen 17 Uhr durch 6 hannoversche 12-Pfünder ersetzt wurden.
- 5 : Sechs hess. 12-Pfünder, die um 15 Uhr hier aufgestellt wurden.
- 6 : Stellungen der alliierten Infanterie
- 7 : Stellungen der alliierten Kavallerie
- 8 : Alliiertes Kontingent auf Amöneburg

- A : Französische Verschanzungen
- a : Französ. Infanterie, welche die Schanze der Alliierten (1) attackierte und von Zeit zu Zeit durch frische Truppen abgelöst wurden.
- B : Französ. Bombardier-Batterie, die Amöneburg den ganzen Tag über beschöß.
- C : Stellung der französ. Kanonen am Osthang Amöneburgs.
- D : Positionen der französ. Armee.
- d : Position der französ. Infanterie zur Ablösung bei a
- * : Mühlen
- M : Brücker Mühle
- W : Brücker Wirtshaus
- Ohm und Nebenflüsse
- Brücken
- Straßen bzw. Wege

Anmerkungen:

.....

(1): Zum Verlauf des 7jährigen Krieges in Hessen - insbesondere um Amöneburg - vgl. den Beitrag des Verfassers in "Stadt und Amt Amöneburg - Beiträge zur Geschichte der kurmainzischen Besitzungen im Raume Oberhessen", Amöneburg 1971, S. 177 ff., ebenda weitere Quellen.

(2): Die Bataillonsstärken der kriegführenden Parteien waren unterschiedlich. So gliederte sich das sächsische Korps i. J. 1758 mit knapp 10 000 Mann in 12 Bataillone. Von diesen bestanden 9 Bataillone aus je 4 und 3 Bataillone aus je 8 Musketierkompanien. Die Musketierkompanie zählte 134 Mann. Daneben wurde bei jedem Bataillon eine Grenadierkompanie zu 135 Mann formiert. Der Bataillons-Stab setzte sich aus 19 Mann zusammen. Das gesamte Korps verfügte weiterhin über 24 Kanonen (Vierpfünder), die mit je 3 Pferden bespannt waren.

Bei der braunschweigischen Armee waren zeilweise 10 Musketier- und 2 Grenadierkompanien zu einem Regiment zusammengefaßt, wobei auf die Musketierkompanie 132, auf die Grenadierkompanie aber 134 Mann zuzüglich 6 Zimmerleute und je 1 Knecht für die Wagen entfielen.

Die Kompaniestärke des i. J. 1760 errichteten hannoverschen Bataillons v. Stockhausen betrug bei den Grenadiern 144 (5 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 1 Feldscher und 126 Grenadiere), in der Schützenkompanie 126 (4 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 1 Feldscher und 111 Schützen); die Eskadronen bestanden aus 8 Offizieren, 16 Unteroffizieren, 2 Trompetern, 2 Feldschern, 2 Fahnschmieden und 200 Gemeinen oder insgesamt 230 Mann.

Beim Freytagschen Jägerkorps findet sich eine Kompaniestärke von 156 Mann. -

(Terheggen, W. - E. und Mitarbeiter: Sammelband der KLIIO-Arbeitsgruppe 7jähriger Krieg (KA 7), Köln 1980)

Die Geschütze der kriegführenden Parteien bestanden aus Kanonen, Haubitzen und Mörsern.

Von diesen waren die Kanonen das bei weitem überwiegende Geschütz.

Die Alliierten verwendeten als Kanonen Drei-, Sechs-, Zwölf-, Achtzehn- und Vierundzwanzig-Pfünder, wovon die letzteren z. T. französische Beutekanonen waren. Die Benennung der Geschütze erfolgte nach dem Gewicht der Geschosse.

Im einzelnen lassen sich folgende Unterscheidungen treffen:

Dreipfünder: die schwere Waffe der Infanterie; Geschobgewicht 3 Pfund; Schußweite bis 1500 m; Wirkungsentfernung 600 m; Feuergeschwindigkeit ca. 3 Schuß pro Minute; Bedienung ca. 10 Mann; Transport mit 3 - 4 Zugpferden. Zeitweise gelangten auch erbaute französische Vierpfünder zur Anwendung. In den letzten Kriegsjahren verfügten die leichten Truppen auch über Einpfünder (sog. Amusetten).

Sechspfünder: Geschütz der Artillerie-Brigaden, die zusammen mit der Infanterie marschierten und eingesetzt wurden. Geschobgewicht 6 Pfund; Schußweite bis 2600 m; Wirkungsgrad bis 1300 m; Feuergeschwindigkeit 2 - 3 Schuß pro Minute; Bedienung bis 12 Mann; Transport mit 8 Zugpferden.

Zwölfpfünder: das eigentliche Rückgrat der Feldartillerie; Geschobgewicht 12 Pfund; Schußweite bis 3000 m; Wirkungsentfernung bis 1850 m; Feuergeschwindigkeit bis 2 Schuß pro Minute; Bedienung 14 - 16 Mann; Transport 10 - 12 Zugpferde.

Achtzehn- u. Vierundzwanzigpfünder: zählen zur Festungs- u. Belagerungsartillerie, daher ist nicht die Schußweite, sondern die Durchschlagskraft wichtig. Langsame Feuergeschwindigkeit wegen der Geschobgewichte.

Haubitzen: Sie schossen mit kurzem Rohr bis zu 45° Erhöhungen im Bogenschuß. Das Geschob war die Bombe oder Granate. Die alliierte Armee besaß 16-, 20- und 30-Pfünder, die englischen Kontingente 14- und 40-Pfünder. Das Geschobgewicht war doppelt so hoch wie die Geschobbenennung. Bei einem Geschobgewicht von 60 Pfund und einer Pulverladung von 3 Pfund erreichte die 30-pfündige Haubitze bei 15° Rohrerhöhung eine Reichweite von etwa 1400 m. Bedienung 8 Mann mit 8 Zugpferden.

Mörser: Sie gehörten zur Belagerungsartillerie und konnten im Steilfeuer schießen. Zeitweise waren sie als 50- und 60-pfündige Geschütze auch in der Feldartillerie vertreten. Das Geschob war die Bombe. Zur Bedienung waren 14 Mann notwendig.

Die Munition:

Vollkugeln: Sie waren die maßgeblichen Geschosse aller Kaliber. Material: Eisen, z. T. auch Blei oder eine Blei-Eisenmischung.

Granaten und Bomben: Geschosse der Haubitzen und Mörser. Es handelte sich um Hohlkugeln, in denen sich eine Sprengladung mit Zündschnur befand.

Kartätschen: Bei kurzer Entfernung wurden sie in Kanonen und Haubitzen gegen angreifende Infanterie und Kavallerie verwendet. Die Geschosse bestanden aus einem Behälter mit 30 bis 100 Eisen- und Bleikugeln, die sich nach dem Abschuss als Einzelkugeln mit erheblicher Streuung in Breite und Tiefe herauslösten.

(Weitere Hinweise: vgl. Witzel, R.: Die Artillerie der alliierten Armee 1757-62, KLI0-Arbeitsgruppe 7jähriger Krieg, Essen 1981)

Die Geschütze der französischen Truppen:

Sie verfügten über mehr Typen und Kaliber als die Alliierten.

Kanonen: 3-Pfünder: Kastenprotze zu 55 Schuß. Bedienung 1 Sergeant und 16 Mann; Bespannung 3 Pferde.
Jedes Infanteriebataillon besaß ein solches Geschütz.

4-Pfünder: Sattelprotze mit Gabeldeichsel; Bespannung 4 Pferde; Bedienung 8 - 10 Mann.

8-Pfünder: Sattelprotze; Bespannung 6 Pferde; Bedienung 8 - 10 Mann

12-Pfünder: Sattelprotze; Bespannung 8 Pferde; Bedienung 8 Mann

16-Pfünder: Sattelprotze; Bespannung 10 Pferde; Bedienung 8 Mann

24-Pfünder: Sattelprotze; Bespannung 12-14 Pferde; Bedienung 8-9 Mann

Haubitzen: 8-pfündig, Sattelprotze; Bespannung 6 Pferde; Bedienung 9 Mann

Mörser: verschiedene Formen mit unterschiedlichen Kalibern (8-, 12- und 15zöllig) und entsprechender Bespannung von 10 bis 14 Pferden; Bedienung 8 bis 9 Mann.

Die hohe Bedienungszahl bei den 3-Pfündern resultiert aus dem Gewicht des Geschützes und der Bewegungsart. Etwa 1000 m vor dem Feind wurde "abgeprotzt" und das Geschütz mit Langtau vorgezogen.

(Näheres vgl. Hermann, E.: Die Geschütze der kriegführenden Mächte im 7jährigen Kriege, in Terheggen, W.E. u. Mitarbeiter, Sammelband der KLI0-Arbeitsgruppe 7jähriger Krieg, S. 84 ff.)

- (3): Pfarrarchiv Roßdorf, Kirchenbuch II, Series mortuorum 1762: "...in conflictu habite prope molam pontem cum confederatorum exercitu Hannoveranorum, Anglorum, Brunsvicensium et Hassorum, in quo ex utraque parte multa millia bombardarum et formentorum plumbeis et ferris minoribus et majoribus globis occisa sunt. Omnes vulnerati statim ex conflictu deportati sunt in Roßdorffensia horrea, quae omnia ... Hintergaß als der Zehend Scheuer ... et reliquis ex vulneratis gallis repleta erant, quorum multi mortui in sepulchrum prope murum versus viam zwischen der Schul und des Gerichtschöpf Braun Haus sepulti sunt".
- (4): Zu den Opfern gehörte auch der Amöneburger Konrad Bossenberger, der am 21. September durch die französische Beschießung der Stadt umkam, sodann der Mardorfer Johannes Becker, der bei der Brücker Mühle durch eine Kugel der Hannoveraner denb Tod fand. ("fuit globo trajectus apud molam ab Hannoverianis"). Kirchenbücher Amöneburg und Mardorf.
- (5): Vgl. Amkg. 1, ebenda S. 190 f.
- (6): Fundberichte aus Hessen, Bd. 1, 1961, S. 156
- (7): Heimatglocken, Beilage zur Hessischen Rundschau, 1932
- (8): Ehrenpfordt, M., Chronik v. Amöneburg, S. 302, Amkg. 13 und 14

C 1987 :Museum Amöneburg

Text und Gestaltung: Dr. Alfred Schneider, Amöneburg

Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktionen und dergl. nur mit Genehmigung des Verfassers.